

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1888

4 (29.2.1888)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Gegründet von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 4.

29. Februar.

In wie weit ist die Riviera di Ponente zum Winteraufenthalt für Brustkranke geeignet?

Vortrag von Dr. F. Doll, Arzt zu Karlsruhe, gehalten in der Versammlung der Gesellschaft Karlsruher Aerzte am 1. Februar d. J.

Die Wahl der Ueberschrift meines Vortrages, für den ich Sie heute um Ihre freundliche Aufmerksamkeit bitten möchte, hat mir einiges Kopfzerbrechen gemacht. Ich mußte immer fürchten, mehr zu versprechen als ich würde leisten können. Sie werden gewiß von mir keinen Nachweis darüber erwarten, wie viele theilweise oder ganze Erfolge bei den vielen alljährlich nach der Riviera geschickten Brustkranken erzielt werden. Denn eine derartige Statistik existirt nicht und den zahlenmäßigen Aufstellungen, welche man etwa für einzelne Orte oder gar einzelne Wintersaisons zu machen versucht hat, werden Sie wohl kaum eine nennenswerthe Bedeutung beimessen. Die Ueberschrift meines Vortrages will weiter nichts besagen, als daß ich Ihnen gerne über einige Beobachtungen referiren möchte, die ich während eines Winteraufenthaltes an der Riviera glaube gemacht zu haben.

Ich darf wohl im Allgemeinen annehmen, daß Ihre Anschauungen über die Erfolge, welche Phtisiker beim Aufenthalte an klimatischen Curorten erzielen, keine sehr optimistischen sind. Gegenüber einzelnen günstigen Resultaten stehen gewiß in Ihrer Erfahrung eine große Zahl von Fällen, wo Ihre eigene, Ihrer Klienten und seiner Angehörigen Hoffnung auf Heilung oder auf Besserung getäuscht worden sind. Es ist Ihnen gewiß leider nur zu häufig vorgekommen, daß Brustleidende nach einem im Süden verbrachten Winter nicht geheilt, nicht gebessert, ja vielleicht in schlimmerem Zustande in die Heimath zurückgekehrt sind. Sie haben dabei wohl auch einmal den Undank geerntet, daß man die Schuld an dem schlechten Erfolg dem von Ihnen empfohlenen Orte beigemessen hat. Vielleicht hat auch Ihrem Patienten ein lebenswürdiger Colleague oder ein kluger Reisebekannter in überzeugender Weise auseinandergesetzt, daß ihm das Klima an einem anderen Ort gewiß besser bekommen wäre.

Ich möchte nun an die Spitze meiner heutigen Betrachtung die Behauptung stellen, daß es viel weniger darauf ankommt, wo ein Lungenkranker seinen Winter zubringt, als wie er ihn zubringt. Ich will dabei gewiß nicht verkennen, daß nicht jeder Ort für jeden Kranken paßt, daß bei der Wahl desselben nicht nur auf die mannigfaltigsten äußeren Verhältnisse, sondern auch auf den speciellen Charakter der Erkrankung und die Constitution des Kranken Rücksicht zu nehmen ist. Auch will ich nicht leugnen, daß leider bei einer gewissen Anzahl von Fällen die Schwere der tuberkulösen Infection von vornherein eine so bedeutende oder die Widerstandskraft des Organismus eine so geringe ist, daß auch bei dem zweckmäßigsten Verhalten an dem bestgewählten Curort kein Erfolg zu erzielen ist.

Ich habe nun speciell an der Riviera zwischen Genua und Cannes mehr im gesellschaftlichen und beobachtenden als im ärztlichen Verkehr mit Kranken den Eindruck gewonnen, als ob viele von ihnen nur in geringem Maaße die ihnen vom Klima gebotenen Vortheile auszunutzen verständen und daraus wenigstens ein Theil der mangelhaften Resultate sich erkläre. Es ist mir dies auch mehrfach von dort ansässigen Aerzten mit unumwundener Resignation zugegeben worden.

Es sind theils innere, den Kranken selbst, theils äußere, in den umgebenden Verhältnissen gelegene Momente, welche der vollkommenen Nuzbarmachung der gebotenen klimatischen Heilfactoren im Wege stehen.

Es ist eine allbekannte Sache, daß Phtisiker häufig eine große Neigung haben, ihren krankhaften Zustand vollkommen zu verkennen, sich selbst, ihren Arzt und ihre Angehörigen darüber zu täuschen. Sie wollen besonders in der Umgebung Gesunder auch gesund erscheinen, wollen es diesen an Unternehmungslust, Lebensgenuß und Verachtung äußerer Schädlichkeiten gleich thun. Wie häufig macht ja dieser Ungehorsam und Eigensinn der Leidenden alle therapeutischen Bemühungen illusorisch! Wie schwer fällt es oft, dieselben zu einer ernsthaften Auffassung ihrer Erkrankung zu bringen, sie zum Aufgeben schädlicher Beschäftigungen oder Liebhabereien zu veranlassen, auch wo es die äußeren Verhältnisse gestatten.

Es mag etwas absurd klingen, aber ich glaube mich doch davon überzeugt zu haben, daß gerade an der Riviera die Gesunden den Kranken viel mehr schaden als die Kranken den Gesunden. Dieser Theil der Mittelmeerküste wird ja jeden Winter auch von einer ungezählten Menge von Vergnügungsreisenden, gesunden Müßiggängern, hochzeitsreisenden Ehepaaren, Erholungsbefürftigen und Reconvalescenten sowohl vorübergehend als zu längerem Aufenthalt besucht. Es gestaltet sich in Hotels, Pensionen und Privatkreisen ein sehr reges gesellschaftliches Leben, dem die Besitzer und Wirthe natürlich nach Kräften Vorschub leisten. Es werden Concerte und Bälle arrangirt, musikalische

Matinéen und Soiréen gegeben, Bazars zu wohlthätigen Zwecken, Blumencorços, Pferderennen, Seeegelregatten und aller möglicher sonstiger Sport fehlen auch nicht, kurzum es entwickelt sich auf's Glänzendste der ganze Apparat moderner eleganter Cur- und Badeorte. Sie werden mir wohl zugeben, daß eine derartige Umgebung für Kranke und speciell für Brustkranke nicht die geeignetste ist. Manche sind immer leichtsinnig genug, sich kopf- über in diesen Strudel hineinzustürzen, bis zu einem gewissen Grade werden sie alle in den Interessenkreis ihrer Vergnügen und Unterhaltung suchenden gesunden Umgebung hineingezogen werden. Am Anfang meines Aufenthaltes in Cannes war mir immer unklar, wo denn die Kranken, von denen ich doch annehmen mußte, daß sie da seien, eigentlich zu finden seien. Allerdings da, wo sie hingehörten, auf den unendlich schönen und mannigfaltigen Spazierwegen in der Umgebung von Cannes, in der herrlichen Luft und warmen Sonne, da waren sie nur ganz vereinzelt zu treffen, um so reichlicher aber bei den oben angeführten Gelegenheiten in den Gesellschaftsräumen der Hotels, allenfalls noch auf dem Corso an dem Strand entlang oder vor den eleganten Schaufenstern der Hauptstraße.

Ich weiß sehr wohl, daß diese Schilderung vorzugsweise für die Angehörigen der reichen und vornehmen, namentlich englischen und französischen Gesellschaft und in erster Linie für die drei Plätze: Cannes, Nizza und Monte Carlo zutrifft. Ich weiß sehr gut, daß es an der Riviera auch ruhigere vom großen Getriebe wenig berührte Stationen gibt, wo man ungestört seiner Gesundheit leben kann. Schade nur, daß jene großen Centren mächtige Anziehungspunkte für Viele bilden, schade nur, daß Viele das Treiben auf den großen Promenaden amüsanter finden, als den Genuß der großartigen Natur, der an den kleinen Orten ihre Hauptunterhaltung bilden müßte. Der Leichtkranke, der an einen bestimmten Ort geschickt ist, ist, sobald er seine Kräfte wachsen fühlt, nur zu leicht und sicher nicht zum Vortheil seines Befindens geneigt, sich als Vergnügungsreisenden zu betrachten, und auch die anderen schöneren und interessanteren Punkte zu besuchen.

Den hauptsächlichsten Anziehungspunkt neben der Großstadt Nizza etwa noch bildet für jeden Besucher der Riviera das weltberühmte Monte Carlo mit seiner Spielbank. Ich will mich hier nicht auf den moralischen Standpunkt gegenüber dem im Großen und gewerbemäßig betriebenen Hazardspiel stellen, aber so viel bleibt sicher, daß der Aufenthalt in den dumpfen Spielsälen des Casinos und unter der zweifelhaften Gesellschaft beiderlei Geschlechts, die sich dort bewegt, für Viele das denkbar Schädlichste ist, und daß manche erschütterte Gesundheit dort vollends ruiniert wird. Auch gibt die Bank in Monte Carlo größeren und kleineren Gesellschaftskreisen an den anderen Plätzen das Vorbild, um

weidlich dem Spiele obzuliegen. Diese Zustände sind umso mehr zu bedauern, als Monte Carlo und Monaco nicht nur landschaftlich die Perle der Riviera sind, sondern auch das erstere wenigstens nach seiner Lage einen trefflichen Krankenaufenthalt abgeben könnte.

Von ganz eminenter Bedeutung für Kranke an Curorten ist immer die Art, wie sie untergebracht und verpflegt sind. Es gibt nun allerdings an manchen Orten der Riviera, besonders den vorzugsweise von Deutschen besuchten Bordighera, Mentone und San Remo Pensionen und ähnliche Etablissements, welche direct darauf reflectiren, Kranke zu beherbergen, es gibt wohl auch einzelne Aerzte, welche Leidende bei sich aufnehmen. An anderen Orten, z. B. in Cannes, kennt man derartige Einrichtungen kaum. Die Mehrzahl der Kranken ist also auf die Hotels angewiesen, soweit sie nicht etwa mit ihren Angehörigen gemiethete Villen bewohnen. Die Hotels sind größtentheils recht elegant und mit allem Comfort ausgestattet, und es ist manchmal auch für den Gesunden kein Kunststück, sich an ihren reichhaltigen Dinern den Magen zu verderben, zumal, wenn er noch an seiner für den Süden wenig passenden Gewohnheit festhält, bei Tisch reichlich zu trinken. Dabei muß der Neuankommende, sei er gesund oder krank, häufig eine Art Acclimatisation durchmachen, die sich namentlich durch allerlei Verdauungsstörungen manifestirt. Es ist bekannt genug, ein wie empfindliches capriciöses Organ meist der Magen Lungenkranker ist. Lassen sie nun die durch die Acclimatisation bedingten Störungen durch unzweckmäßige Nahrungsweise verschleppt werden, so kann dadurch der Effect des Aufenthaltes vollkommen in Frage gestellt, wenn nicht wesentlicher Schaden gestiftet werden. Es wäre durchaus nöthig, daß in einem Klima, dessen modificirende Wirkung auf den Stoffwechsel gewiß nicht unterschätzt werden darf, die ganze Lebens- und Nahrungsweise der Kranken auf's Strengste ärztlicherseits überwacht würde. Ich habe aber davon an der Riviera nicht viel entdecken können. Ein weiterer wunder Punkt sind immer noch die Heizungsrichtungen. Es dürfen ja natürlich nur nach Süden gelegene Zimmer für Kranke gewählt werden, und die Hotels sind auch in dieser Richtung durchweg zweckmäßig angelegt. Auch finden sich in denselben wohl nur noch vereinzelt die steinernen Zimmerböden, mit denen sich ja der nordische Fuß nie recht vertraut machen will, viel aber in Villen und Privatwohnungen. Man ist eben doch ziemlich häufig veranlaßt, die Räume künstlich zu erwärmen, und zwar kann das gelegentlich auch im Februar oder März noch einmal nöthig werden, so gut wie im December und Januar. Wenn auch in diesen beiden Monaten die Sonne bis 4 Uhr Nachmittags mit all' ihrer Kraft der Südfront der Häuser anliegt, so ist doch die Durchwärmung der Zimmer keine genügend

nachhaltige, um auch nach Sonnenuntergang und Abends, wo ja der Kranke unbedingt auf geschlossene Räume angewiesen ist, einen behaglichen Aufenthalt zu gewähren.

Die fast allerorts noch zu findenden Kamine sind nun bekanntermaßen recht unglückliche Heizungsrichtungen, so poetisch sie auch aussehen mögen. Abgesehen davon, daß ihre Wärmelieferung oft ungenügend oder ungleichmäßig ist, haben sie manchmal noch allerlei lebenswürdige Gewohnheiten, wie z. B. bei bestimmter Windrichtung überhaupt nicht zu brennen oder all' ihren Inhalt an Rauch und Asche in das Zimmer hineinzublasen. Es ist wahr, man kann gelegentlich in seinem Zimmer ganz jämmerlich frieren und lebhaft Sehnsucht nach dem behaglichen Wohnzimmerofen in der Heimath verspüren.

Auch die Witterungsverhältnisse der Riviera bieten den Kranken viele Fährlichkeiten, die nur durch genaue Kenntniß derselben oder durch strenge Aufsicht vermieden werden können. Das Klima der Riviera kann bei all' seiner Milde und all' seinem warmen Sonnenschein recht gefährlich und heimtückisch sein, man kann sich dort so gut und besser erkälten wie irgendwo anders.

Es ist bekannt, um nur eines hervorzuheben, daß die Differenzen der Temperatur in der Sonne und im Schatten ganz enorme sind, daß der Moment des Sonnenuntergangs mit Recht sehr gefürchtet ist, denn man hat da wirklich das Gefühl, als ob eine kalte, feuchte Dunstmasse auf die Erde herabsinke.

Es möge nur heiläufig erwähnt werden, daß deshalb die meteorologischen Temperaturbeobachtungen, wie sie allgemein angestellt und veröffentlicht werden, von den Temperaturverhältnissen der Luft, in der sich der Kranke bewegen soll, kein richtiges Bild abgeben können. Die Temperaturen werden stets an windstillen, schattigen Stellen abgelesen. Dadurch erscheint der Gang der Temperatur recht gleichmäßig, denn die durch die directen Sonnenstrahlen bedingten sehr hohen Werthe im Gegensatz zum kühlen Schatten kommen gar nicht zum Ausdruck. Der Kranke soll aber doch vorzugsweise die warme Sonne aufsuchen.

Solchen und andern Gefahren treten nun viele Kranke leichtsinnig und unvorbereitet gegenüber. Der Arzt zu Hause kann sie kaum mit mehr als einigen allgemein gehaltenen Ermahnungen von Warmanziehen und Sichinachtnehmen versehen. An ihrem Bestimmungsort angelangt, werden sie sich im besten Fall von dem Arzt, an den sie gewiesen sind, in der Sprechstunde einige weitere Vorschriften geben lassen. Wenn dann noch der allgemeine Theil im Vädeker über Eigenthümlichkeiten des Klimas u. s. w. studirt ist, so wird das in vielen Fällen Alles an ärztlicher Aufsicht und Belehrung sein, was den Kranken zu Theil wird.

Ärztlicher Rath wird dann erst wieder gesucht, wenn durch unvernünftiges Verhalten eine Erkältung, ein acuter Katarrh oder etwas derart eingetreten ist, und wenn Magen und Ber-

daung sich nicht recht acclimatificiren wollen. Das ist dann theueres Lehrgeld, das den Nutzen des ganzen Aufenthaltes sehr erheblich schmälern kann.

Angeichts dieser Gefahren und Nachtheile, die den Kranken unstreitig erwarten, drängt sich die Frage auf, soll man denn überhaupt noch Lungenleidende an die Riviera schicken, ist denn dort überhaupt irgend welcher Nutzen für sie zu holen? Diese Frage ist schon oft genug und auch von Aerzten direct verneint worden, und gerade in den letzten Tagen wurden in der Kölnischen Zeitung, wie es scheint von einem Arzt, sehr schwere Vorwürfe auf die Riviera gehäuft. Ich glaube, das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten und die wirklichen Ursachen verkennen, welche der Erreichung befriedigender Resultate dort im Wege stehen.

Der Curort, wo ewig die Sonne scheint, der nur Lichtseiten keine Schattenseiten hat, der ist erst noch zu entdecken! Was man von einem Wintercurort für Brustkranke billigerweise verlangen kann, ist meiner Ansicht nach Folgendes:

Er muß dem Kranken nach der Durchschnittsbefchaffenheit seiner Witterung in weit ausgedehnterem Maße als es zu Hause möglich wäre, den Aufenthalt in freier Luft gestatten. Diese Luft muß dabei im Allgemeinen ruhig sein, sie muß rein von schädlichen Beimengungen sein und es müssen ihr gewisse Qualitäten inne wohnen, welche sie geeignet machen, erfrischend, anregend und belebend auf den Organismus einzuwirken.

Diesen Anforderungen werden nun die meisten Winterstationen mehr oder weniger gerecht und gewiß nicht in letzter Stelle auch die an der Riviera.

Wer einmal einen Winter dort zugebracht hat, dem werden die wochen- und monatelang auf einander folgenden klaren, sonnigen, windstillen Tage, die er dort als etwas Selbstverständliches hingenommen hat, bei dem wechselvollen, unfreundlichen Wetter eines nordischen Winters hie und da in sehnsüchtige Erinnerung kommen. Dort sind eben die schönen Tage, d. h. die Tage, an denen ein Kranker draußen sein kann, im Winter die Regel, bei uns sind sie die Ausnahme. Daß natürlich hier wie dort kein Winter dem andern gleicht, daß da beträchtliche Schwankungen vorkommen, bedarf kaum der Erwähnung.

Von den oben angeführten Kardinal-eigenschaften der Luft an einem klimatischen Curort sind es immer vorzugsweise zwei, welche Ausstellungen zulassen: die Ruhe der Luft und die Reinheit der Luft, d. h. Windschutz und Staubbefreiheit. Dies gilt sowohl für die Riviera als für Südtirol und die Hochthäler der Alpen. Man kann dies schon daraus ersehen, daß in all den vielen kleinen Werkchen, welche einzelnen Orten zu ihrer Empfehlung auf den Leib geschrieben sind, das Vorhandensein dieser beiden Eigenschaften meist mit besonderer Wärme nachgewiesen

wird. In fast stereotyper Weise wird für jeden Platz ein wohl-angebrachter Kranz von Bergen oder Höhenzügen beschrieben, welcher geeignet sein soll, schlimme Winde abzuhalten. Man kann sich nun unschwer davon überzeugen, daß ein solcher Windschutz durch Berge nur unmittelbar an ihrem Fuß oder an ihrem Abhang vorhanden ist, sofern dieselben natürlich der gerade herrschenden Windrichtung entgegengesetzt sind. Alles was weiter ab liegt, wird doch von jeder lebhafteren Luftbewegung getroffen, wenn auch in geringerer Intensität und abgelenkter Richtung. Auch gibt es bekanntlich sehr starke Strömungen in der Atmosphäre, welche von Berg zu Thal niedersteigen. So kann man gelegentlich in Cannes oder Nizza einen recht rauhen und scharfen Nord- und Nordostwind zu fühlen bekommen, obwohl für beide Plätze recht ansehnliche Berge nach diesen Richtungen hin vollkommenen Schutz gewähren sollen. Selbst in Mentone, das doch diese natürliche Schutzwehr noch viel dichter in seinem Rücken stehen hat, weht dann und wann ein recht kalter Nordwind aus den beiden Lücken heraus, welche die dort mündenden Thaleschnitte bilden.

31 Eine wirkliche Kalamität für die ganze Riviera di Ponente ist der bisweilen mit großer Heftigkeit an der Küste entlang fegende West- oder Nordwestwind, Mistral genannt. Im Allgemeinen werden die am weitesten westlich gelegenen Orte am heftigsten von ihm betroffen, während mehr nach Osten zu seine Intensität abnimmt. Meist führt der Mistral nur ein ganz vorübergehendes Regiment von einem bis einigen Tagen, nur im März und April kann er wochenlang anhalten und ist dann recht lästig. Sein getreuer Begleiter ist dann meist ein ganz gewaltiger Staub, und er gerade wird ja nicht ganz mit Unrecht als eine Hauptschattenfeste der Riviera angeführt. Staub ist wohl überall unvermeidlich, wo die Luft im Allgemeinen trocken ist und die Sonne viel scheint, und man kann gelegentlich auch in Gries oder Meran genug davon erleben. Aber allerdings liefern das verwitternde Kalkgestein an der Riviera und ihre vielen Straßen ein besonders reichliches Material zur Staubbildung.

Gegenüber diesen rückhaltlos geschilderten Mängeln möchte ich noch einmal hervorheben, daß doch an der Riviera die Tage mit ruhiger, trockener, sonnenwarmer und reiner Luft die Regel bilden und dem Brustkranken den Aufenthalt im Freien einige Stunden am Tag gestatten. Das was ihm in erster Linie dort fehlt, das ist die Art und Weise, wie er untergebracht und gepflegt ist und die strengste, bis in das kleinste Detail gehende ärztliche Beaufsichtigung. Es müßten gut angelegte geschlossene Anstalten unter ärztlicher Leitung dort bestehen, die ausschließlich der Aufnahme Brustkranker bestimmt wären. Wenn die Resultate, die in unserem rauhen Norden in solchen Anstalten erzielt werden, immer mehr Anerkennung sich erwerben, was müßte dann erst

in jenem Land, das von der Natur so viel mehr begünstigt ist, sich erreichen lassen! So allein ließen die Segnungen des Riviera-Klimas sich ganz nutzbar, seine Gefahren und Nachtheile aber nahezu ganz unschädlich machen. Freilich weiß ich recht gut, daß derartige Anstalten im großen Stil — kleinere Etablissements tauchen ja immer da und dort auf — vorerst und wohl noch auf lange ein frommer Wunsch bleiben werden. Wer möchte wohl bei den jetzigen politischen Verhältnissen in der Grenzmark zweier feindseliger Staaten große Capitalanlagen riskiren! Sodann flankiren ja die zwei berühmtesten Choleraherde Genua und Marseille das schöne Küstenland und selbst die Erde hat im letzten Winter durch ihr Beben Schreck und Bestürzung verbreitet.

Wenn wir also auch noch nicht in der Lage sind, unsere Kranken an der Riviera zuverlässigen Anstalten zu überweisen, so können wir doch einstweilen, wie ich glaube, die geschilderten Verhältnisse bei unserem ärztlichen Rathen und Handeln in Betracht ziehen. Zunächst, und das dürfte wohl jetzt allgemein anerkannt sein, sind Patienten, bei denen der Proceß auf der Lunge in wahrnehmbarem Fortschreiten begriffen ist, also Patienten, die fiebern, oder gar in dem Stadium der unaufhaltsamen Consumption sich befinden, von der Verschiebung an die Riviera gewiß auszuschließen, während die Verbringung in eine nicht zu entfernte Anstalt für sie noch von Nutzen sein kann. Dagegen für solche, die eine frische Attacke eben mehr oder weniger überwunden haben, die wieder anfangen, an Kraft und an Körpergewicht zuzunehmen, für die ist die Riviera der richtige Ort, um das Wiedergewonnene festzuhalten, um daran weiterzubauen und weiteren Angriffen vorzubeugen oder wenigstens denselben möglichst gut ausgefattet entgegenzutreten. Aber wiederum nur dann, wenn es keine sogenannte leichtsinnigen Patienten sind, wenn man erwarten kann, daß sie zurückgezogen von den Bergnütungen der Gesunden streng nach ärztlicher Vorschrift das Gebotene ausnutzen, die Fährlichkeiten meiden werden. Es dürfte sich daraus fast als Regel ergeben, daß für sonst leichtlebige junge Leute, wie Offiziere, Studenten und dergleichen, die Riviera ungeeignet ist. Auch andere Personen sollte man wo möglich nie allein dahin schicken, sondern nur in Begleitung von Angehörigen, welche einige Autorität auszuüben im Stande sind und welche man über den Ernst der vorliegenden Erkrankung rückhaltlos hat aufklären können.

Wenn man in dieser und ähnlicher Weise individualisirt und nur wirklich dahin passende Kranke an die Riviera schickt, dürften auch jetzt schon die Resultate etwas bessere werden, und die Leidenden und ihre Angehörigen sowohl als ihre Aerzte dabei etwas mehr Freude erleben.